

FRANKFURT &
FRANKFURTER

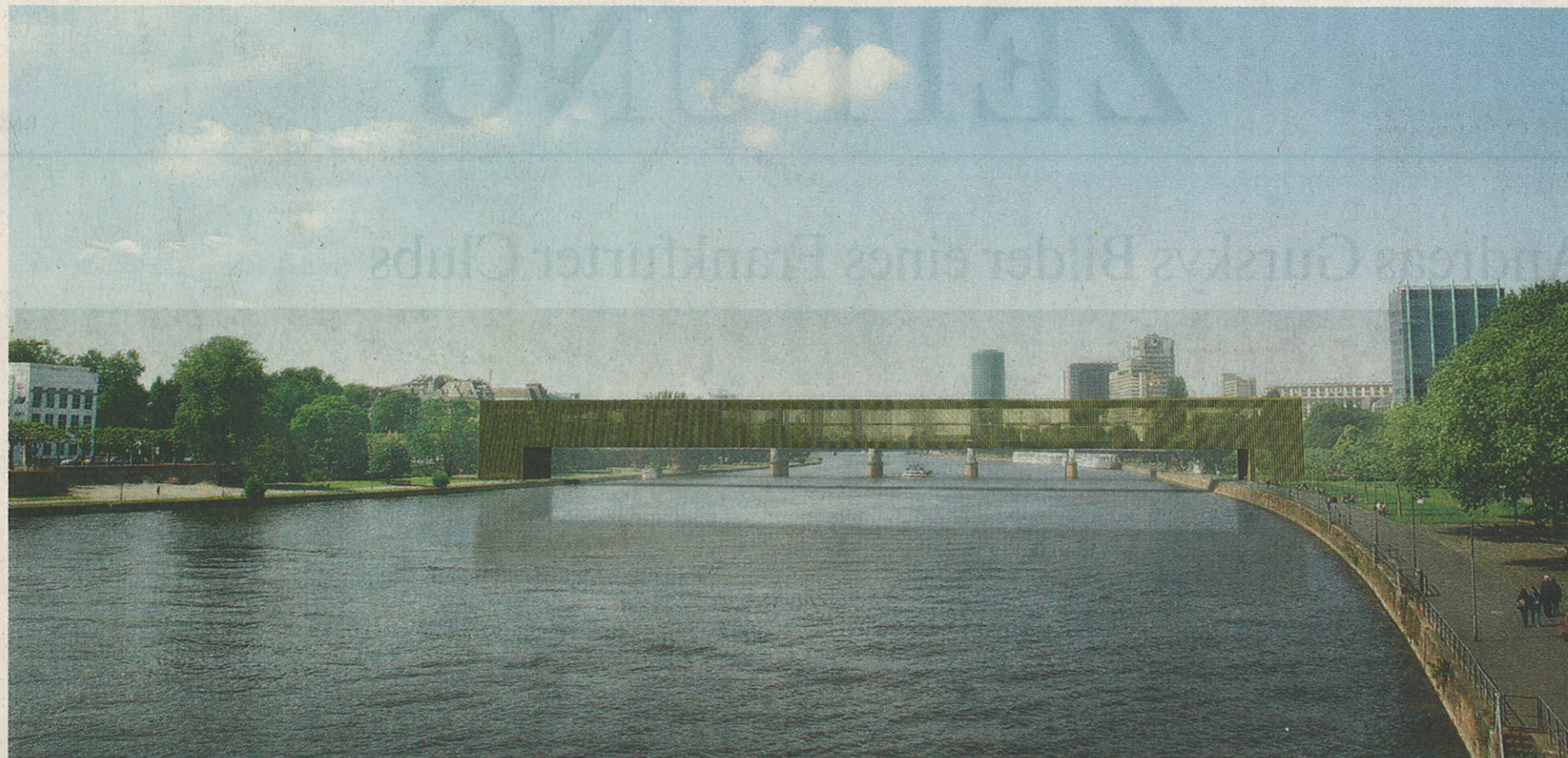
Einen besseren Termin für ihren offiziellen Abschied hätte sich **Christiane Zwertler** (Foto) kaum aussuchen können. Wohl an keinem Tag, seit sie im Herbst 2001 an den Main kam, hat die Heimat der Siebenundvierzigjährigen hierzulande so im Fokus des Interesses gestanden wie gestern: Das EM-Spiel zwischen Österreich und Deutschland war natürlich auch beim offiziellen Abschiedsempfang für die österreichische Handelsdelegierte am Abend das große

Thema. Immer wieder fiel in der Villa Bonn der Name der argentinischen Millionenstadt Cordoba, und immer wieder richteten sich die Blicke der mehr als 300 Gäste auf die eigens für die spä-



Foto Roger Hagemann

tere Übertragung des Spiels in der Eingangshalle aufgehängte Großleinwand. Doch die blieb erst einmal weiß – schließlich galt es, zunächst Christiane Zwertler zu verabschieden und ihren Nachfolger **Christoph Sturm**, der schon einmal in Frankfurt tätig war, zu begrüßen. Fast sieben Jahr lang hat die promovierte Handels- und Rechtswissenschaftlerin Zwertler als Handelsdelegierte im Rang einer Botschaftsrätin von ihrem Büro an der Unterlindau aus Wirtschaftskontakte zwischen Deutschen und Österreichern angebahnt, nicht nur in Hessen, sondern auch in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und im Saarland. Jetzt kehrt sie Frankfurt den Rücken und geht zurück nach Wien – „mein Wien“, wie sie sagt, ihre Heimatstadt, in der sie auch während ihrer Frankfurter Jahre stets eine Wohnung unterhalten hat. *bad.*



3000 Tonnen Stahl: Auf einer Länge von 176 Metern soll das neue Museum der Weltkulturen pfeilerlos den Main überspannen.

Animation Bela Csaba Horvarth

Das Museum als Brücke: Neuer Beitrag zur Standortdebatte

In einem brückenähnlichen Gebäude, das den Main auf Höhe der Frauenpforte überspannt, könnte das Museum der Weltkulturen untergebracht werden: Mit diesem Vorschlag tritt das Frankfurter Architektenbüro B & V Braun Volleth an die Öffentlichkeit. Die Architekten schlagen den Bau einer 176 Meter langen Stahlkonstruktion im Abschnitt zwischen Untermainbrücke und Eisernem Steg vor, also auf Höhe des jetzigen Standorts des Museums in drei Villen am Sachsenhäuser Mainufer. Das hätte nach Ansicht von Sergio Canton B & V Architekten den Vorteil, dass die Villen weiterhin als Teil des Museums genutzt werden könnten. Zudem würde die Kette der Museen nicht durch eine Umnutzung der Villen ausge-

dünnt. Canton äußerte im Gespräch mit dieser Zeitung die Ansicht, dass gerade ein Brückenbau ein geeignetes Bild für die völkerverbindende Idee eines Museums der Weltkulturen sei. Die Baukosten schätzt Büropartner Carsten Volleth auf 42 Millionen Euro. Allein für die rund 3000 Tonnen schwere Stahlkonstruktion seien nach derzeitigem Preisniveau zwölf Millionen Euro zu veranschlagen, erläuterte Manfred Grohmann vom Ingenieurbüro Bollinger + Grohmann. Den zweigeschossigen Innenausbau der 5700 Quadratmeter Ausstellungsfläche schätzen die Architekten auf Kosten von rund 30 Millionen Euro. Da die Mainuferpromenaden der Stadt gehören, müsste kein Grundstück erworben werden. Auch für

die Überbaurechte über die Bundeswasserstraße Main wäre wohl kein Geld zu zahlen. Grohmann zufolge lässt sich der Fluss ohne Pfeiler überspannen. Das Stahlfachwerk könnte auf Pontons, die an beiden Ufern festgemacht sind, montiert werden, ohne dass der Schiffsverkehr behindert würde. Am Ende werde die Konstruktion zur Endmontage um 90 Grad gedreht, wofür der Main für einige Stunden gesperrt werden müsste. Volleth, Canton und Grohmann sagten, sie wollten die Debatte um den besten Standort für das Museum mit ihrem Vorschlag bereichern. Wie berichtet, herrscht im Römer eine gewisse Ratlosigkeit, nachdem der Eigentümer des Degussa-Areals sein Gelände nicht länger zur Verfügung stellen will.

Die Initiatoren des Brückenmuseums rechnen mit starkem Widerspruch, etwa dem Argument, dass das knapp 18 Meter breite und 22 Meter hohe Gebäude auf einem längeren Uferabschnitt den Blick auf die Skyline beeinträchtigte. Sie weisen jedoch darauf hin, dass auch der Ponte Vecchio in Florenz und die Krämerbrücke in Erfurt als Brückenhäuser konzipiert seien. Bei der Ausarbeitung des Entwurfs müssten aber noch andere Fragen geklärt werden, etwa die, inwieweit sich museologische Ansprüche an die Beleuchtung von Ausstellungsstücken mit dem Wunsch nach einer transparenten Fassade vereinbaren ließen, die touristisch reizvolle Blicke auf den Main zuließe. (ale.)

Streit um Bericht
zu NPD-Protesten

Ein Magistratsbericht zum Aufmarsch Rechtsradikaler am 7. Juli 2007 hat gestern den Ausschuss für Recht, Verwaltung und Sicherheit beschäftigt. Die Fraktion der Linken, die als einzige dem Bericht nicht zustimmte, hatte den Magistrat gefragt, welche Konsequenzen er aus den Ereignissen während des Aufmarsches der NPD-Anhänger in Hausen ziehe. Udo Mack (Die Linke) äußerte, es habe eine klare Verbindung zwischen einem Video, in dem offen zur Gewalt aufgerufen wurde, und der NPD gegeben. Die Demonstration hätte darum verboten werden müssen, sagte Mack. Außerdem bleibe bis heute unbeantwortet, warum die Rechtsradikalen mit Sonderzügen an den Ort der Kundgebung gelangen konnten.

Sicherheitsdezernent Volker Stein (FDP) rechtfertigte das Verhalten des Magistrats, der seine Pflicht getan habe. Ein Verbot der Demonstration hätte keine Chance auf Erfolg gehabt. Außerdem erwecke die Linke den Eindruck, die Polizei sei „auf dem rechten Auge blind“. Diese Verdächtigungen seien „unerträglich“. Ulrike Gauderer (Die Grünen) wies Mack darauf hin, er erreiche nur, „dass die NPD in der Debatte ist“. Durch ein großes Polizeiaufgebot war im Sommer 2007 eine Konfrontation von NPD-Anhängern und Gegendemonstranten verhindert worden. Die Gegendemonstranten waren jedoch mit ihrem Versuch gescheitert, die Route im Stadtteil Hausen zu blockieren. Die NPD-Anhänger waren mit Sonderzügen dorthin gelangt. *rsch.*

Amtsbesetzer –
ab in den Wald

Bei den Grünen besetzen die einen im Kelsterbacher Wald Bäume, die anderen im Römer Dezernentenstühle. Das geht prima zusammen, denn wie sagten die beiden Parteivorsitzenden Sarah Sorge und Bastian Bergerhoff nun so treuherzig: Man muss nicht gleich selber den Wald besetzen, um ein Zeichen gegen den Flughafenausbau zu setzen. Auch Essens- und Getränkespenden sowie Ausflüge in den Wald machten die Solidarität deutlich. Also, verehrte Bürgermeisterin Ebeling und liebe Stadträte Rottmann und Sikorski: Bitte einen Picknickkorb packen und in den Wald bringen – aber bitte mit dem Fahrrad. *rieb.*

Auf der Toilette

Lebensretter feiern Jubiläum

Auch 70 Frankfurter sind „Ärzte für die Dritte Welt“

Mit Mutter Theresa hatte der Jesuitenpater Bernhard Ehlen seinen Plan besprochen, bevor er 1983 den ersten Einsatz seiner Hilfsvereinigung für die Ärmsten der Armen organisierte. „Machen Sie das“, sagte die Ordensschwester zu ihm. „Arzt sein ist nicht ein Beruf, sondern eine Be-

auch eine der Hauptstädte des bürgerschaftlichen Engagements für das Gemeinwohl, sagte Roth im Kaisersaal des Römer.

Der Geschäftsführer der „Ärzte für die Dritte Welt“, Harald Kischlat, stellte bei der Feier den ehemaligen Bundesbankprä-

Mehr Vermögen, mehr liquide Mittel

Kämmerer Uwe Becker (CDU) hat den Jahresabschluss 2007 vorgelegt. Die Zahlen sind gut, dafür sorgen die Einnahmen aus der Gewerbesteuer. Der Geld für

eine soziale Leistung ist. Auf Platz zwei bei den Zuschüssen rangiert die Bildung (293 Millionen Euro), es folgen Kultur, Sport und Freizeit (173 Millionen Euro), Nahverkehr und öffentlicher Personennahverkehr (137 Millionen Euro), Brandschutz und Rettungsdienst (68 Millionen Euro) sowie Ordnung und Sicherheit

trugen, zahlte die Stadt rund 98 Millionen Euro Zinsen. Die Zinszahlungen machten damit 3,8 Prozent der Aufwendungen aus. Die Summe ist trotz des Abbaus kurz- und langfristiger Schulden um 118 Millionen Euro im vergangenen Jahr gestiegen, weil im doppischen System anders gebucht wird: So fallen unter diesen